

Heitere Heimat

Nicht ohne Grund hat die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 1972 die Preisfrage gestellt: «Ist unserer Literatur die Heiterkeit vergangen?» Hätte der Literatur, so könnte diese Frage suggerieren, in einem so turbulenten Jahrhundert die Heiterkeit nicht vergehen *müssen*? Daß tatsächlich Heiterkeit in dieser Zeit nicht Mode ist, gesteht KARL GÖTZ bereits in der Einleitung zu seiner neuen Sammlung fröhlicher Kalendergeschichten «Heitere Heimat» (Hohenstaufen-Verlag, Bodman, 238 S., DM 22,80). Ist aber auf jene Frage nicht zu erwidern, daß der Humor gerade düsteren Zeiten sein kontrastierendes Dennoch entgegengesetzt, ja daß er erst ihnen seine befreiende Kraft abgewonnen hat? Für diese These sprechen viele (auch von GÖTZ angeführte) Beispiele aus unserem Land seit den Tagen von GRIMMELSHAUSEN. Man könnte auch weiter ausgreifen, etwa SHAKESPEARE nennen. Oder BRECHT – ihn nicht zuletzt deshalb, weil er zum Verständnis des Problems schon vor langem darauf verwiesen hat, daß es die «ideologische Fixierung» ist, die sich einer heiteren Gelassenheit, dem heiter Versöhnlichen versagt.

GÖTZ hält sich von jeder Art solcher Fixierung frei. Was er als Mitarbeiter HANS REYHINGS und als ihm nachfolgenden Herausgeber des «Schwäbischen Heimatkalenders» landauf, landab an Anekdoten, Schwänken und Späßen zusammengetragen hat, will er vielmehr so erzählen oder nacherzählen, daß es den sprachlichen Lebenskern des Volkes bewahrt. Heimat und Heimathafes birgt darum in den vergnüglich plaudernden Geschichten – laut Untertitel des Buchs – *vielerlei besinnliche Weisheiten und Sprüche für alt und jung, für hoch und niedrig, für Studierende und sogenannte einfache Leute*. Für die richtige Einstimmung auf das Volkstümliche, seinen Witz, seinen Schatz von Erfahrungen sorgen hier bereits die alten, sozusagen klassischen Schelme, seien es ABRAHAM A SANTA CLARA, SEBASTIAN SAILER oder der PFEFFER von Stetten. Mit schalkhaftem Lächeln lauscht jedoch auch der heutige Erzähler den Originalen, den Spitzbuben und Käuzen, den Neunmal klugen und Zungenfertigen, deren scherzende Laune oder närrische Bosheit ihr ergötzliches Spiel mit Respektspersonen aus allen Ständen vom Landesfürsten, Minister bis zum Schultheißen, Wirt oder Büttel hin treiben oder schon immer getrieben haben. Und wie erfreulich, daß dem Ehestand und der Frau je ein «Extra-Kapitel» gewidmet ist. Es gibt eben, wie GÖTZ sagt, *nichts Schöneres als schöne Geschichten* – zumal wenn sie die Phantasie auf eine keineswegs zimperliche, doch nie unflätige Weise herausfordern und die Betroffenen selber mitlachen.

Die Sammlung, in der auch zeitgenössische Autoren – so WILHELM SCHUSSEN, AUGUST LÄMMLE, SEBASTIAN BLAU – mit Schaffensproben zu Wort kommen, wird schon bald zum festen Bestand einer heiteren schwäbischen Volkskunde gehören. Die Art, wie hier der Humor die Welt sieht (und der Leser sie betrachten soll), kann ohne ro-

mantisierende Stimmungsmittel viel zur Selbsterkenntnis des Volks und des mit ihm geschichtlich gewachsenen Lebens beitragen. Wieder einmal also hat ein «kurtzweiliger Zeitverkürzer» das Natürliche der vertrauten Wirklichkeit verteidigt und damit die Befürchtung widerlegt, daß heitere Geschichten heute aussterben.

Emil Wezel

Faurndau – Dorf und Stift

Faurndau hat am 1. Januar das Schicksal vieler Gemeinden erlitten, die alles andere denn freiwillig in einem größeren Verband aufgegangen sind. Hier in diesem Fall kam es zur Zwangseingemeindung mit Göppingen. Als sinnreichen Abschied legt die Gemeinde jetzt ein hervorragend aufgemachtes und durchdachtes Heimatbuch vor, das nicht allein auf den Text ausgerichtet ist, sondern auch durch fotografische «Würfe» den Blick auf sich zieht. Aufgrund der Vorarbeiten von KARL KIRSCHMER, die dieser schon früher in einer selbständigen Publikation vorgelegt hat, bearbeitete WALTER ZIEGLER, der Göppinger Kreisarchivar und Faurndauer Bürger, dem wir auch das Heimatbuch Süßen verdanken, den Weg und das Schicksal einer Gemeinde: «Faurndau 875–1975» (Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Faurndau 1974. 403 Seiten mit vielen Abb.). Der Umfang ergibt sich nicht, wie da und dort bei Heimatbüchern manchmal der Fall, aus einer Aneinanderreihung von mehr oder minder interessanten Ausschnitten aus Chroniken, Berichten, Erzählungen usw., sondern aus der reichen Geschichte Faurndaus, die ja auf zwei völlig verschiedenen Epochen beruht: der Zeit des Chorherrnstiftes und der Filstal-Industrialisierung, die heute durch den Namen Göppingen umschrieben wird. Für das Stift, das 875 ins Licht der Geschichte tritt, kamen ZIEGLER die umfangreichen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte sehr entgegen, außerdem kann er auf eine noch nicht veröffentlichte bauhistorische Dissertation zurückgreifen, er hat demnach den neuesten Stand der Wissenschaft gespiegelt. Hier tauchen aus den Nebelschwaden vergangener Erkenntnisse nun recht brauchbare Konturen auf; gerade das stiftische Leben gewinnt nun überraschend Farbe. Die Schutzvögte und Grundherren (RECHBERG, AHELFINGEN, ADELBERG, ZILLENHART, LIEBENSTEIN) sind mehr als nur Schemen, selbst die legendäre «heilige BERTA» von Boll wird nun greifbarer. Wenn auch hier keine Reichsgeschichte gemacht wurde, so hat das Stift Faurndau doch einen wichtigen Stellenwert im Leben des Mittelalters. Stammtafeln und viele Urkundenfaksimiles erleichtern die Übersicht.

Für die Abb. Seite 74 wäre nachzutragen, daß die Notenhandschrift aus Stift Faurndau Teile der Aschenweihe-Liturgie aufweist. Freilich ist zu bezweifeln, ob die Handschrift in Faurndau selbst entstanden ist: bei so wenigen Chorherren wird sich ein Stifter finden lassen. Fazit: Ein brillantes Buch!

Wolfgang Irtenkauf